

Achtsamkeit und Mut

Neujahr 2015 Fest der Gottesmutter Maria
Num 6,22-27 Gal 4,4-7

St. Peter am Perlach
Lk 2,16-21

Mein sind die Jahre nicht,/ die mir die Zeit genommen,/ mein sind die Jahre nicht,/ die etwa mögen kommen./ Der Augenblick ist mein/ und nehm´ ich den in acht,/ so ist der mein,/ der Zeit und Ewigkeit gemacht.

Dieses Gedicht von Andreas Gryphius möchte ich an den Anfang dieses Jahres 2015 stellen. Andreas Gryphius lebte von 1616- 1664. Das bedeutet, dass er über zwei Drittel seines Lebens nur Krieg erlebt hat; seine Kindheit, seine Jugend, die Zeit als junger Erwachsener wurde geprägt vom schrecklichen 30-jährigen Krieg, so wie es auch heute Menschen gibt, die ihr ganzes bisheriges Leben Waffenlärm, Bedrohung, äußere und innere Ängste ertragen müssen. Aber trotzdem konnte dieser Dichter offensichtlich seinem Leben einen Sinn abgewinnen, weil er bewusst in der jeweiligen Gegenwart lebte.

In Europa ist seit fast 60 Jahren äußerer Frieden, und nur die Ältesten unter uns haben noch erlebt, was Krieg bedeutet. Aber die Erfahrung haben nicht wenige, dass Ereignisse auftreten können, die das bisherige Leben - manches Mal von einer Stunde auf die andere radikal verändern. Die Erfahrung haben wir alle, dass wir die Vergangenheit nicht mehr zurückholen können, wenn wir das auch manches Mal gerne möchten. Und die Zukunft? Völlig ungewiss. Wer hätte Anfang 2014 vermutet, dass sich die Welt so dramatisch verändert? Ich erinnere mich an meine Mutter, die einmal sagte: Gut, dass man nicht weiß, was im Leben alles kommt. Man würde es wahrscheinlich nicht aushalten.

Aber auch geschieht, dass einem in sehr schwierigen Lebensumständen, bedingt durch das eigene Leben oder das Schicksal vertrauter Menschen, Kräfte zuwachsen, die man selbst nicht für möglich gehalten hätte. Das kann dann geschehen, wenn sich jemand auf die Situation einlässt, sie wahr nimmt und nicht versucht, sie wegzuschieben. „Der Augenblick ist mein“, sagt Gryphius. In der griechischen Mythologie gibt es ein Bild für die Zeit. Es ist eine Gestalt, die in Eile vorwärts stürmt. Der Hinterkopf ist völlig kahl; es ist die Vergangenheit, die nicht mehr zu greifen ist. Vorne aber hat diese Gestalt einen wehenden Haarschopf ; das ist die Gelegenheit, die man –wie wir sagen- am Schopf packen kann. Wenn wir unser Leben bedenken, werden wahrscheinlich einem jeden Situationen einfallen, in denen Chancen ungenützt und unwiederbringlich vorüber gegangen sind, aber eben auch die Gelegenheiten, die wir genützt haben und durch die unser Leben Prägung und Sinn erhalten hat.

In das neue Jahr brauchen wir nicht mit großen Vorsätzen zu gehen, abgesehen davon, dass sie sowieso in der Regel bald Makulatur sind. Aber wir können uns vornehmen, mit offenen Sinnen dem Leben zu begegnen, damit wir darin die Chancen, ja den Segen bemerken, der uns angeboten ist. Das geschah bei den Hirten auf den Feldern von Bethlehem, von denen uns heute noch einmal das Evangelium erzählt. Sie haben die Botschaft Gottes bemerkt – mitten in der Nacht, mitten in ihrer Nacht- und brachen auf, indem sie den Mut hatten wegzugehen und indem sie ihr Herz aufmachten; so erkannten sie im Kind in der Krippe die Zukunft Gottes. Am ersten Tag eines neuen Jahres wird unser Blick auch auf Maria gelenkt. Sie fühlte sich angesprochen – von Gabriel, dem Engel, sagt die Schrift, dessen Name bedeutet: Gott ist Gnade. Die Kenner des Judentums meinen, dass jede Frau in Israel insgeheim hoffte, Mutter des Messias zu werden, durch den sich der Höchste endgültig der Welt zuwenden wird. Nicht mit vorgestellt war sicher, dass Empfängnis und Geburt unter besonderen Umständen stattfinden, und dass das Leben dieses Messias alle bisherigen Vorstellungen sprengen würde. Maria erkannte offenbar, dass „die Zeit erfüllt war“, wie Paulus sagt, und sprach großherzig ihr „Ja“. Dieses Ja wurde zum Segen für alle Welt und alle Zeiten. Dann heißt es noch: „Maria bewahrte all das, was geschehen war, in ihrem Herzen“ und bedachte es. Wohl all das, was in den Worten der Hirten und später des greisen Simeon in die Zukunft zielte. All das, was dann immer wieder neu das ganze Vertrauen erforderte. Noch einmal Andreas Gryphius: Wer die Gegenwart annimmt, sie ergreift und gestaltet, für den besteht die Möglichkeit, darin Gott zu begegnen, dem innersten Sinn unseres Lebens. Vielleicht helfen uns dazu ein wenig die Grundsätze der Gelassenheit von Papst Johannes XXIII. Einige Sätze daraus: „Nur für heute...werde ich mich bemühen, den Tag zu erleben, ohne das Problem des Lebens auf einmal lösen zu wollen. ... werde ich nicht danach streben, die anderen zu verbessern. Nur mich selbst. ... werde ich in der Gewissheit glücklich sein, das ich für das Glück geschaffen bin. Nicht nur für die andere, sondern auch für diese Welt. ... werde ich mich an die Umstände anpassen, ohne zu verlangen, dass sich die Umstände an mich anpassen. ... werde ich zehn Minuten meiner Zeit einer guten Lektüre widmen. ...werde ich eine gute Tat vollbringen. Und ich werde es niemandem erzählen. ...werde ich etwas tun, wozu ich keine Lust habe. ...werde mich vor zwei Übeln hüten: Vor der Hetze und vor den Unentschlossenheit. ...werde ich fest glauben, dass die gütige Vorsehung Gottes sich um mich kümmert. ...werde ich keine Angst haben – und ich werde an die Güte glauben.“

So wünsche ich allen, dass dieses Jahr gut und gesegnet wird.